

Man kann dir  
den Weg weisen,  
gehen muss du  
ihn selbst.

## EREIGNISSE

### Förderung der Landwirtschaft

In der Altairegion sollen im laufenden Jahr etwa 208,5 Millionen Rubel zur Unterstützung der Farmerwirtschaften und Landwirtschaftsgesellschaften verausgabt werden, meldet der Pressedienst der Regionalregierung. Diese Menge von Zuweisungen wird auf Rechnung der vorherigen und durch Einführung von neuen Unterstützungsmaßnahmen gebildet. Darüber sprach man am 20. Februar während der Beratung der Leiter der Rayonsverwaltungen des Agrar-Wirtschaftskomplexes und der Leiter der Dorfadministrativen unter Führung des regionalen stellvertretenden Landwirtschaftsministers, Nikolaj Chalin. Er betonte, dass solche Maßnahmen wie die Realisierung der Programme zur Förderung der angehenden Farmer, der Familienviehzucht und der Kooperation fortgesetzt werden. Zur Verwirklichung dieser Beihilfe sind für das Jahr 2019 etwa 140 Millionen Rubel aus dem föderalen und regionalen Haushalt vorgesehen. Auf die Realisierung des neuen Programms „Bildung des Unterstützungssystems der Farmer und Entwicklung der ländlichen Kooperation“ im Altai sind 68,5 Millionen Rubel abgezielt. Diese Mittel werden für die Förderung der Landwirtschaftskooperation (Erstattung der Kosten für den Kauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse, den Erwerb von Ausrüstungen und Vieh) und der Organisation von Kompetenzzentren verwendet. Zurzeit funktioniert in der Region schon ein solches Zentrum. Zusammen mit den Spezialisten des regionalen Landwirtschaftsministeriums leisten dessen Mitarbeiter Beratungs- und Informationsunterstützung den potentiellen Projektteilnehmern. Die neue Richtung ist ein Teil des nationalen Projektes „Klein- und Mittelunternehmertum sowie Förderung der individuellen Unternehmerinitiative“.

Maria ALEXENKO

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

DEUTSCHE ZENTREN IN AKTION

## Über Management, Identität und PR

In der Altairegion funktionieren 42 Zentren der deutschen Kultur. In den letzten Jahren standen an der Spitze dieser Zentren etwa zu 40 Prozent junge Leiter. Es ist kein Geheimnis, dass ein beliebiger Spezialist am Anfang seines beruflichen Weges, wenn er noch wenig Erfahrungen hat, Betreuung und Hilfe braucht. Das wissen die Mitglieder des Leiterrates der deutschen Zentren nicht vom Hörensagen. Darum geben sie sich alle Mühe, um die jungen Kollegen zu unterstützen. Dafür initiierten die erfahrenen Zentrumsleiter eine Schulung für die Anfänger, die vom 8. bis zum 12. Februar in Kulunda stattfand.

Dadurch bekamen die jungen Leiter der deutschen Zentren der Altairegion die Möglichkeit, ihre berufliche Qualifikation in vielen Richtungen zu erhöhen. „Von der beruflichen Kompetenz des Leiters hängt im wesentlichen Maße der Erfolg der gesamten Organisation ab. Unterdessen hat die Arbeit in der ethnischen Richtung einige Besonderheiten“, sagt Irina Jablonowskaja, Leiterin des Kulundaer Zentrums und des Leiterrates der deutschen Zentren.

Das oben genannte Kulundaer Zentrum der deutschen Kultur „Regenbogen“ und die Mitglieder des Leiterrates Galina Pelz und Larissa Krassilnikowa verwirklichten die Organisation der Fortbildungsveranstaltung. Diese wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen laut den Entscheidungen der deutsch-russischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen durchgeführt.

Das Treffen eröffnete die IVDK-Managerin Irina Fomenko, die über den aktuellen Zustand der Selbstorganisation der Russlanddeutschen berichtete und auch die psychologischen Besonderheiten der Arbeit mit dem Kollektiv in interessanten Aufgaben schilderte. Am ersten Abend fand ein intellektuelles Spiel statt, das der Kultur der Russlanddeutschen gewidmet war.

Der nächste Tag begann mit der Geschichte der Russlanddeutschen. Mit Sergej Sabara aus dem Kulundaer Zentrum machten sich die Teilnehmer des Treffens mit den wichtigsten Ereignissen in der Geschichte der Russlanddeutschen wie auch mit den ihnen eigenen Traditionen verschiedener Feste bekannt. Irina Jablonowskaja machte Training zum Thema „Ethnische Identität“. Mit ihr besprachen die Zentrumsleiter, welche Rolle die ethnokulturelle Komponente in der Tätigkeit der Begegnungszentren spielt. Weiter stellten die Teilnehmer ihre Kräfte in der Praxis auf Probe. Sie erarbeiteten verschiedene ethnokulturelle Veranstaltungen und stellten diese nachher vor. „Wir bemühten uns das Programm des Treffens so aufzubauen, dass die Leiter neben den



Die Teilnehmerinnen des Arbeitstreffens während der Arbeit im Lehrmodul „Massenmedien“.



Zentrumsleiterinnen besprechen in interaktiver Form die PR-Arbeit.

theoretischen Fragen auch praktische Erfahrungen erwerben konnten“, so Irina Jablonowskaja.

Am dritten Tag sprachen die Teilnehmer des Treffens über die Projekte. Sie behandelten, was jedes Projekt beinhalten soll und welche Projekte es gibt. Diesem Thema folgten die Fragen der Jugendarbeit. Mit Jewgenij Martens, Leiter der Altaier gesellschaftlichen Jugendorganisation „Unite“, besprachen die Zentrumsleiter wichtige Aspekte der Arbeit mit jungen Menschen und diskutierten, wie man mehr Jugendliche für die Arbeit in den Zentren gewinnen kann. Daneben versuchten sie gemeinsam Wege zu finden, um die jungen Menschen zur aktiven Teilnahme an den Veranstaltungen der Selbstorganisation der Russlanddeutschen zu motivieren. Weiter übernahm Lydia Janzen, Leiterin des Zentrums des Dorfes Ananjewka, die Stafette. Sie präsentierte die Grants, die verschiedene Strukturen der russlanddeutschen Selbstorganisation für die Projekte gewährleisten. Danach stellte sie die Literatur der Russland-

deutschen wie die methodische und periodische Literatur, die die Zentren in ihrem Bücherbestand haben, vor. Noch ein Thema, die die Teilnehmer des Treffens besprachen, war den Massenmedien und der Öffentlichkeitsarbeit (PR) gewidmet. Die Zentrumsleiter suchten nach Wegen der Zusammenarbeit mit den Massenmedien, um dem breiten Publikum über ihre Tätigkeit zu erzählen. Außerdem behandelten die Teilnehmer die Fragen der PR-Tätigkeit. Sie besprachen, was, wie und wozu die Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt werden muss. Dann versuchten sie in Gruppen, die eventuellen PR-Aktionen zu erstellen, deren Vor- und Nachteile sie dann gemeinsam besprachen.

Der letzte Schulungstag wurde den organisatorischen Fragen wie auch der Arbeit mit der Dokumentation gewidmet. Hier diskutierten die Leiter im Allgemeinen, wie man die Arbeit des Zentrumsleiters effektiv aufbauen kann. Auch die deutsche Sprache vergaß man während des Treffens nicht. Während allen Tagen wurden die so genannten



Irina Jablonowskaja.

Ethnopausen in deutscher Sprache mit verschiedenen lustigen Aufgaben durchgeführt.

Alle Teilnehmer wie die Organisatoren blieben mit der Veranstaltung sehr zufrieden. So über das Treffen eine der Organisatoren Irina Jablonowskaja: „Wir hoffen, dass unsere Veranstaltung den jungen Kollegen half, auf viele Fragen ausführliche Antworten zu bekommen. Außerdem hatten sie die Möglichkeiten, sowohl die theoretischen Kenntnisse zu vervollkommen wie auch praktische Erfahrungen auszutauschen. Hoffentlich bekamen sie neue Impulse und Ideen für die zukünftige Arbeit, dank welchen sie letztendlich die Arbeit ihrer Zentren noch effektiver und interessanter gestalten können.“

Die Teilnehmer des Treffens ihrerseits bedankten sich bei den Organisatoren nicht nur für die gute Bedingungen für die Arbeit und ein inhaltsreiches Programm des Treffens, sondern auch für ihre Gastfreundlichkeit, weil die Letzteren, die eingetroffene Gäste mit Freude und mit selbst gebackten deutschen Kriebel herzlich empfingen.

Z für DICH  
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

**Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:**

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: 50354 – 98 Rbl. 64 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 50354 – 72 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 50354 – 100 Rbl. 00 Kop.

**Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717**

Maria ALEXENKO

# „Tüchtige Menschen - der Erde Schmuck“

Unter diesem Motto fand am 12. Februar in der Aula der Altaier Staatlichen Agraruniversität in Barnaul ein Festprogramm zum Gedenken des berühmten Landwirts Arkadij SATTLER statt, berichtet der Pressedienst der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai. Die Veranstalter empfingen die Eingeladenen im Foyer der Universität und schenkten jedem eine Broschüre, die dem Lebenslauf des Verdienten Zootechnikers der RSFSR gewidmet war. Die Veranstaltung wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der Deutschen Kultur (IVDK) im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der deutschen Minderheit in Russland durchgeführt.



militone, und die Tochter von Arkadij Sattler, Elena Sattler. „Die Arbeit war für Arkadij Franzewitsch der Sinn seines Lebens. Dank diesem Menschen wurden in der Altairegion mehrere Zielprogramme zur Verbesserung der Effizienz der Landwirtschaftsproduktion erarbeitet und realisiert. Er war ein Mensch der Handlung und Bewegung, ein Mensch des Schaffens“, so sprach zur Person Georgij Klassen, Vorsitzender des Überregionalen Koordinationsrates der Deutschen Sibiriens und stellvertretender Leiter des IVDK.

Zum Leitmotiv des Treffens wurde die Lebensgeschichte eines einfachen Jungen aus einer einfachen Arbeiterfamilie, der zu einem hochgeehrten und talentierten Leiter auf regionaler Ebene aufwuchs.

Arkadij Sattler erblickte am 7. Januar 1936 in einer kinderreichen russlanddeutschen Familie in der Stadt Schachty, Gebiet Rostow, das Licht der Welt. Seine Familie wurde 1941 unter anderen vielzähligen Verwandten und Landsleuten deutscher Nationalität zwangsweise nach Kasachstan, später nach Sibirien verbannt. Doch die harte Arbeit und der Fleiß des deutschen Jungen Arkadij Sattler machten ihr Gutes: Schon mit 17 Jahren unterrichtete

er erfolgreich in der Sieben-Klassen-Schule. Aber der Lehrerberuf wurde nicht zu seinem Schicksalsweg...

1959 absolvierte Arkadij Sattler das Altaier Landwirtschaftsinstitut und war fünf Jahre danach als Chefzootechniker der Sowchose „Krasnogorskij“ im Rayon Krasnogorskij im Altai tätig. Die Wirtschaft führte damals Fjodor Kirilenko, ein hochqualifizierter Ingenieur und talentierter Leiter aus Moskau, ein tüchtiger Mensch und Erneuerer bis in die Knochen. Sein Schaffenselan kannte keine Grenzen. Unter seiner Leitung erreichte die Sowchose hohe Leistungen in allen Landwirtschaftsbereichen, im Dorf wurden viele Häuser gebaut und soziale Einrichtungen eröffnet. Gerade dieser Mensch wurde zum Vorbild für den jungen Spezialisten Arkadij Sattler.

Ab 1964 wurde Arkadij Sattler als Direktor der Sowchose „Jelzowskij“ im gleichnamigen Rayon eingesetzt. 1970 bis 1975 leitete er die Lehr- und Versuchswirtschaft „Prigorodnoje“ des Altaier Landwirtschaftsinstituts. Später wurde er stellvertretender Vorsitzender der Landwirtschaftsabteilung des Regionskomitees der KPdSU und stellvertretender Leiter der Landwirtschaftsverwaltung für Viehzucht. In den Jahren 1993 bis 1996 war Arkadij Sattler stellvertretender Administrationsleiter und Leiter der Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Verpflegung der Altairegion. Mehrmals wurde der erfolgreiche Landwirt als Deputierter des Rates der Volksdeputierten gewählt, war Mitglied der Dozentengruppe des Regionskomitees der KPdSU und beteiligte sich oft an verschiedenen internationalen Milchkongressen. Nach seiner Pensionierung führte Arkadij Franzewitsch allerlei Forschungen im Landwirtschaftsbereich durch und beteiligte sich an der Tätigkeit des Fonds namens Pjotr Stolypin „Wiedergeburt des russischen Dorfes“. Er war einer der Stifter des Gesellschaftlichen Fonds namens A.V. Georgiew. 1985 wurde Arkadij Sattler der Ehrentitel „Verdienter Zootechniker der Russischen

Föderation“ verliehen. Außerdem wurden seine Errungenschaften mit dem Ehrenzeichen, mit den Medaillen „Für die Erschließung des Neulands“, „Für den Arbeitsheldenmut“ und anderen Auszeichnungen belohnt. Ihm wurde auch die Medaille der Altairegion „Für die Verdienste vor der Gesellschaft“ ausgehändigt.

Bis zu seinem Tod war Arkadij Sattler um die schwierige Situation in der Landwirtschaft wie in der Altairegion so auch in ganz Russland besorgt. So schrieb er 2015 darüber in seinem Bericht in der Regionalzeitung „Altajskaja prawda“: „...Ein arbeitsloser Bauer – es ist doch absurd! Umso mehr noch bei der unzureichenden Produktion der einheimischen Lebensmittel. Es besteht die Gefahr, dass diese verzweifelte Masse der Bevölkerung zunehmend verfällt und das ganze Dorf mit sich zieht. Diesen Prozess muss man sofort stoppen... Wir sind kein Europa. Meiner Meinung nach ist Russland zur Existenz des Dorfes 'verurteilt'. Andernfalls wird es zu einem riesigen, aber fast verlassenem Territorium. Wollen wir es? Um dieses nicht zu zulassen, brauchen wir dringend ein ganzheitliches nationales Programm zur Rettung und Erneuerung des russischen Dorfes und der russischen Bauernschaft. Leider ist diese Aufgabe im heutigen nationalen Projekt für die Landwirtschaft nicht vorgesehen.“

Das Leben von Arkadij Sattler dauerte 81 Jahre und war reich an verschiedenen Treffen und Ereignissen. Der Begriff „Freundschaft“ war für ihn kein leeres Wort, deswegen schenkte das Leben ihm zahlreiche Freunde wie in seinem Tätigkeitskreis so auch im Sport. Er war Fanatiker des Volleyballspiels. Schon hochbetagt besuchte er gern die Trainings im Sportklub „Dinamo-Plus“. Der Mensch lebt, so lange man ihm gedenkt. So bleibt auch Arkadij Sattler im Gedächtnis seiner Verwandten und Freunden für immer haften.

Foto: Privatarchiv

Swetlana DJOMKINA

## Valentinstag im Kindergarten



Kleine Zöglinge des ethnokulturellen Klubs bastelten mit Vergnügen Geschenke zum Valentinstag.

Der Valentinstag gilt als Tag der Liebe und ist in der ganzen Welt sehr beliebt. In Russland ist dieses Fest in den letzten Jahren auch populär geworden, damit nicht nur unter den Erwachsenen, sondern auch unter Kindern. Warum hat der 14. Februar eigentlich diese Bedeutung? Und wer war der mögliche Namensgeber Valentin aus Terni? Diese und viele andere Fragen wie die Traditionen dieses Festes lernte man im Zentrum der deutschen Kultur des Dorfes Woltschicha kennen. Dabei auch im Kindergarten.

„Dieses Fest gibt den Kindern die Möglichkeit, über die Liebe zu den Eltern und Freunden, wie über die Freundschaft nachzudenken. Und das machen sie mit großem Vergnügen“, sagt Natalja Swojewolina, Leiterin des

deutschen Zentrums „Freundschaft“ in Woltschicha. Unter den Zöglingen dieses Zentrums ist der Valentinstag sehr beliebt. Mit Spaß bastelten sie die für dieses Fest traditionellen Postkarten, im Volksmund Valentinkas genannt.

Im Mittelpunkt des Treffens des ethnokulturellen Klubs für Vorschulkinder „Wundertruhe“, der im hiesigen Kindergraten funktioniert, stand am 14. Februar auch das Thema „Liebe“. Die Kleinsten erfuhren über das Fest selbst und seine Traditionen, wie es in Deutschland gefeiert wird und woher es seinen Namen bekam. Die Kinder äußerten ihre Gedanken über die Liebe und Freundschaft. Mit Freude und bewunderndem Eifer berichteten die Kleinkinder über ihre Mütter, Väter, Opas, Omas und Geschwister.

„Was wir noch erreichen wollten, dass die Kinder noch etwas über die festlichen Traditionen Deutschlands erfahren, um ihnen die deutsche Kultur näher zu bringen“, so Natalja Swojewolina.

Anschließend wurde ein Bastelunterricht durchgeführt. Hier fertigten die kleinen Klubteilnehmer Bärchen mit Herzen in den Händen. Mit Enthusiasmus machten die Kinder Geschenke für die Menschen, die sie lieben. Mit Ungeduld warteten sie dann auf den Abend, wenn sie diese selbst gebastelten Geschenke ihren Verwandten oder Freunden aushändigen konnten. Und was kann noch besser sein, als Jemandem ein Teilchen seiner Liebe mitzuteilen. Das muss man schon von klein auf lernen, und der Valentinstag eignet sich dafür ausgezeichnet.

### VALENTINSTAG IN DER WELT

Am Valentinstag werden in Deutschland so viele Blumen verschickt wie an keinem anderen Tag im Jahr. Manche glauben dadurch, dass dieser Tag von der Blumen- oder Schokoladenindustrie erfunden sein könnte. Tatsächlich geht er aber bereits auf das Mittelalter zurück.

Auch wenn sich der Ursprung des Valentinstags nicht mehr ganz gesichert nachvollziehen lässt, wird er in mehreren Ländern gefeiert. Auch in den USA oder England werden zum Beispiel Karten an die Frau der Träume verschickt.

In Italien dagegen nutzen Verliebte den Tag oft, um zusammen Schlösser mit ihren Namen an Brücken anzubringen. Diese Liebeschlösser sind mittlerweile unabhängig vom Valentinstag auch in Deutschland und vielen anderen Ländern bekannt.

In Japan läuft das Ganze etwas anders. Am 14. Februar schenken die Frauen den Männern dunkle

Schokolade - übrigens nicht nur dem Partner, sondern auch Verwandten oder dem Chef. Am 14. März - einen Monat nach dem Valentinstag - bekommen sie dafür weiße Schokolade zurück.

### ZUR KENNNTNIS

Über die Entstehung des Valentinstags gibt es viele Legenden. Die bekannteste ist diejenige des Bischofs Valentin von Terni, der als Märtyrer starb. Valentin war im dritten Jahrhundert nach Christus Bischof der italienischen Stadt Terni. Der Legende nach hatte er einige verliebte Paare getraut, darunter auch Soldaten. Diese sollten nach dem damaligen kaiserlichen Befehl aber unverheiratet bleiben. Da Valentin ein begeisterter Gärtner gewesen sein soll, schenkte er den verliebten und verheirateten Paaren Blumen aus seinem Garten. Auf Befehl des Kaisers Claudius II. wurde er am 14. Februar 269 wegen seines christlichen Glaubens enthauptet.

Ein weiteres Beispiel von unzähligen Legenden um den Valentinstag handelt von jungen Männern, die an diesem Tag Lose zogen, auf welchen die Namen der noch ledigen Frauen standen. Die so gelosten Pärchen gingen miteinander aus und manche sollen sich auf diese Weise ineinander verliebt haben.

Nach und nach entwickelte sich dieser Tag zum „Tag der Verliebten“, an dem heimliche Verehrer ihren Angebeteten ihre große Liebe offenbarten. Und Paare schrieben sich dann feurige Liebesbriefe oder schenkten sich mit kleinen Aufmerksamkeiten. Ob sich die schöne (oder eigentlich weniger schöne) Legende vom heiligen Valentin allerdings tatsächlich so zugetragen hat, kann niemand mit Gewissheit sagen.

Foto: Kindergarten-Archiv

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

# Die Uniform ziert auch Frauen

Am 23. Februar feiert man in Russland den Tag der Verteidiger des Vaterlandes, der als Fest aller Männer gilt. Kurz darauf, am 8. März gratulieren die Männer alle Frauen. Es gibt aber auch Frauen, die beide Feste betreffen. Das sind Frauen, die im Militärdienst stehen oder in den Sicherheitsorganen arbeiten. Eine davon ist Swetlana KAISER, Hauptpsychologin der Abteilung für psychologische Versorgung der Föderalen Staatlichen Einrichtung „Verwaltung des Föderalen Dienstes der Strafvorstreckung der Altairegion“, die den Dienstgrad Major des inneren Dienstes trägt. Kurz vor dem Frauentag berichtete sie im Interview der ZfD-Redaktion über ihren Beruf und ihr Lebenswesen.

## Swetlana Wladimirowna, was wollten Sie in der Kindheit werden?

Ich wurde 1976 in Slawgorod geboren. In der Kindheit träumte ich vom Beruf des Lehrers. Meine Mutter unterrichtete viele Jahre Deutsch im Slawgoroder Agrartechnikum. Ich neigte insbesondere zu humanitären Schulfächern. Meine Lieblingsfächer waren Literatur und Russisch. Außerdem beteiligte ich mich aktiv am gesellschaftlichen Leben. Ich beschäftigte mich mit Leichtathletik. Daneben begeisterte ich mich für Fotografieren, Gitarre und Makramee und beendete die Malabteilung der Kunstschule Slawgorod. Nach der Schule folgte ich meinem Traum und kam an das Slawgoroder pädagogische College in die vorschulische Abteilung.

## Wie kamen Sie eigentlich in die Sicherheitsorgane?

Nach dem College bezog ich die Altaier Pädagogische Universität, die ich 1998 im Beruf Psychologe absolvierte. Damals war dieser Beruf besonders in Kleinstädten und Dörfern nicht so gefragt wie heute. Im Jahr 1999 begann ich meinen beruflichen Weg in der Mittelschule Nr. 15 als Psychologin. Ich war dort acht Jahre tätig.

Die Arbeit in den inneren Organen gefiel mir und die strenge Ordnung und Disziplin fesselte mich noch immer und nervte nicht. 2007 wurde ich bei der Vollstreckungsinspektion, die zum Justizministerium gehört, als Psychologin engagiert. Am Anfang beschäftigte ich mich mit Minderjährigen und Frauen, die zu einer Strafe ohne Freiheitsentzug verurteilt wur-

den. Mit diesen äußerst verwundbaren Kategorien der Menschen verstand ich mich gut. Noch während der Arbeit in der Schule gefiel mir besonders der Verkehr mit Teenagern. Zurzeit arbeite ich mit allen Kategorien der Verurteilten und betreue 14 Inspektionen: in Slawgorod, Jarowoje und noch in 12 Rayons der Altairegion.

## Was machen Sie hier beruflich?

Das Vollstreckungssystem betreut Kolonien, Isolierzellen, Heilinstitutionen wie auch die Vollstreckungsinspektion, wo ich gerade tätig bin. Es gibt solche Arten von kriminellen Strafen ohne Freiheitsentzug wie Besserungsarbeiten, bedingte Strafen, Verbot für eine bestimmte Tätigkeit, Freiheitsbeschränkung und Hausarrest. Verurteilte, die auf diese Strafen erkannt wurden, behandelt man in unserer Inspektion.

Dabei ist unsere Tätigkeit darauf abgezielt, die Verurteilten zur Besserung zu motivieren. Der Psychologe hilft dabei den Menschen keine weiteren Verbrechen begehen. Besonders brauchen Leute, oft Minderjährige, die erstmals verurteilt wurden, diese Hilfe. Meine Aufgabe besteht in diesem Fall darin, den Menschen Hilfe zu leisten, damit sie nicht wieder zu uns zurückkehren und in eine Haftanstalt kommen. Einige begehen ein Verbrechen, weil sie meinen, dass es keinen anderen Ausweg gibt. Ich bemühe mich den Menschen zu helfen, einen anderen Weg im Leben zu finden.

Die Leute, die von unserer Inspektion geführt werden, sollen nicht einfach sich gut benehmen und keine Rechtsverletzungen machen. Sie be-



kommen nicht einfach eine Probezeit, sie müssen dabei bestimmten durch das Gericht gesetzten Pflichten folgen. Sie haben sich regelmäßig in der Inspektion zu melden, dürfen den Wohnort nicht wechseln, müssen nachts zu Hause bleiben, keine Rechtsverletzungen mehr begehen und noch anderen Beschränkungen folgen. Und wenn ein Mensch diese Pflichten nicht erfüllt, kann dann diese Bestrafung zur Haftstrafe werden.

## Worin liegen die Gründe der Verbrechen aus Sicht eines Psychologen?

Ihre Frage beantwortend, möchte ich an die guten Worte von Antoine de Saint-Exupéry aus seinem bekannten Werk „Der kleine Prinz“ erinnern: „Alle großen Leute waren einmal Kinder, aber nur wenige erinnern sich daran.“ Jeder zweite oder dritte Verurteilte bekam irgendwelche psychologische Kränkungen oder Verletzungen in der Kindheit. Und diese können sich unsichtbar auf das ganze Leben auswirken. In diesem Fall helfe ich ihnen in erster Linie, mit diesen Kränkungen klar werden. Oft stammen diese Leute

aus Familien, wo die Menschenwürde verletzt wurde. Im Erwachsenenleben folgen die Betroffenen dann auch selbst diesen Prinzipien. So beschäftige ich mich hauptsächlich mit dem emotionalen und Motivationsbereich der Menschen, helfe die Selbstregulierung entwickeln, lerne Emotionen kontrollieren und Werteorientierungen wechseln. In mehr als elf Jahren meiner Arbeit ließen sich nur zwei Prozent aller Minderjährigen der Stadt Slawgorod, mit welchen ich mich beschäftige, nicht beeinflussen. Die anderen passierten sich an das normale Leben an und machten keine Rechtsverletzungen mehr.

## Wofür interessieren Sie sich außer der Arbeit?

Für mich ist meine Familie sehr wichtig. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Unsere Tochter Jekaterina ist 21 Jahre. Sie studiert an der medizinischen Universität in Tomsk. Der Sohn Nikita lernt in der zehnten Klasse. Mein Mann Viktor arbeitet als Inspektor in der Slawgoroder Abteilung der Staatlichen Inspektion für Straßen-

verkehrssicherheit. Zu Hause bin ich einfach eine Frau und eine Mutter. Ich versuche einer aktiven Lebensweise zu folgen. Das übernahm ich noch in der Kindheit von meiner Familie. Ich habe mehrere Hobbys. Ohne Beschäftigung kann ich nicht. Ich koche und backe mit Vergnügen, nähe Tilda-Puppen. Am Wochenende laufe ich mit meinem Mann Viktor, oft auch mit unseren Kindern, Ski in Jarowoje oder in Klutschki. In diesem Jahr besuche ich auch das Slawgoroder Begegnungszentrum „Miteinander“, wo wir Deutsch wie die Geschichte und Traditionen der Russlanddeutschen kennen lernen. Das hat für mich einen Doppelwert, weil ich aus einer deutschen Familie stamme.

## Werden in Ihrer Familie deutsche oder russische Traditionen gepflegt?

Viele meine Tanten, Onkel und auch mein Bruder wohnen zurzeit in Deutschland. Aber mein Mann ist Russe, deshalb pflegen wir wie russische so auch deutsche Traditionen. Weihnachten und Ostern beispielsweise feiern wir zwei Mal. Oft bereite ich solche deutschen Gerichte wie Nudelsuppe und Strudel zu. Sehr gefällt allen in unserer Familie auch der Riwelkuchen von meiner Mutter, den sie fast jedes Wochenende bäckt.

## Haben Sie noch etwas abschließend zu sagen?

Ich bin es schon gewöhnt, dass man mich zum Tag der Heimatverteidiger gratuliert. Jedes Jahr müssen wie Männer so auch Frauen in unserem Vollstreckungssystem stets ihre berufliche Qualifikation bestätigen und Vorprüfungen in drei Richtungen ablegen: körperliche Vorbereitung, Kampfvorbereitung, darunter auch Schießen, und Theorie in der Fachrichtung. Nach allen diesen Vorprüfungen bin ich Spezialistin der ersten Klasse. So gilt der 23. Februar auch als mein Fest. Aber im Leben feiere ich natürlich mit viel Spaß auch den Frauentag. Ich bin wie in der Arbeit als auch in der Familie glücklich. Kurz vor dem achten März möchte ich allen Frauen viel Glück wünschen. Für jede Frau bedeutet es etwas Besonderes, und ich wünsche, dass jede ihr eigenes finden kann.

## WETTBEWERB

### Das schlaue Mäuschen Quick

Es lebte einmal eine Mäuschenfamilie: Vater Mäusezahn, Mutter Mausgrau und das kleine Mäuschen Quick. Eines Tages sagte Vater Mäusezahn zu Mutter Mausgrau: „Unser Sohn Quick wächst so schnell. Er wird von Tag zu Tag immer dicker. Bald werden wir schon einen größeren Wohnraum brauchen.“

„Was isst denn unser Quick so Ungewöhnliches, das ihm so gut schmeckt?“, wunderte sich die Mutter

„Womit ernährt sich denn unser Söhnchen?“, überlegte sich der Vater.

Bald fanden die Eltern es heraus. Es war kaum zu glauben!

In der Nacht, wenn alles schlief, die Leute und auch das Vieh, lief das Mäuschen Quick in den Stall, wo die Ziege mit ihren Geißlein ruhte, kuschelte sich an das Euter der Ziege und saugte Milch. Sie schmeckte ihm sehr gut.

Das machte Quick jede Nacht. So wuchs er wie die Pilze! So verwandelte sich das kleine Mäuschen in eine dicke runde Maus. Die Geißlein inzwischen wurden immer dürrer und dürrer. Es blieb den Eltern des Mäuschens keine andere Wahl, als eine größere Höhle zu bauen, weil der dicke Quick aus dem alten Loch schon nicht mehr hinein- und herauskommen konnte.

So sitzt noch heute der dicke Quick und wartet, bis ein neues Loch gebaut wird. Bis das neue wird gebaut, magert vielleicht auch die Mäuschenhaut!

Lilli FILIPPOWA, Rentnerin  
Stadt Slawgorod  
Bearbeitet von Erna BERG

Bearbeitet von Erna BERG

### So ein Erlebnis!

Waren Sie schon einmal in einem dichten Urwald? Da ist es kaum möglich, sich durch das dicke Strauchwerk und das hohe Gras durchzuschlagen. Hier dringen die Sonnenstrahlen kaum durch das Laubwerk der hochgewachsenen Bäume. Große Spinnen flechten ihr Spinnwebgewebe und unter den Füßen kriechen verschiedene kaum zu erkennende Erdinsekten...

Grausam und gefährlich sieht es hier aus! Man bekommt schreckliche Angst vor den vielen kriechenden abscheulichen Tieren und fliegenden Insekten. Einige können doch auch giftig sein, da muss man sehr gut aufpassen, dass nichts passiert.

Wer schon einmal in solcher Situation war und den ähnlichen Zustand erlebte, der sucht verzweifelt nach einem begehren Pfad. Endlich gefunden! Man atmet erleichtert auf und bewundert die schöne Wiese, die sich vor seinen Augen erstreckt. Eine reine Augenweide! Hier wachsen verschiedene Gräser und Blumen, Grashüpfer springen von Halm zu Halm, bunte Schmetterlinge fliegen herum, Vögel zwitschern, Wespen und Bienen fliegen von Blüte zu Blüte und suchen nach süßem Nektar. Die Bienen haben den ganzen hellen Tag zu tun. Fleißig sammeln sie das süße, gesunde Zeug und tragen es in den Bienenstock, woher der Imker nachher den so nützlichen Honig schleudert.

Im Wald und auf der Wiese hört man verschiedene Töne und Geräusche. Man muss immer sehr aufmerksam sein, weil Mücken und Wespen schlimm stechen können. Darum darf man nicht vergessen, dass die Natur nicht nur Reiz und Anziehungskraft in sich hat, sondern auch gewisse Gefährlichkeiten birgt. Also Vorsicht beim Spaziergang durch den Wald!

### Weisheit

Jeder kennt doch diese Weisheit:  
Der Erdball ist rund, die Welt ist bunt!  
Jeder Mensch hat seine Träume,  
wichtig ist's nicht in welchen Räumen.

Die Bäume haben tiefe Wurzeln.  
Der Mensch, ohne Zweifel, hat sie auch.  
Die Bäume haben feste Stämme,  
die meisten Leute haben sie auch.

Die Bäume haben ihre Flächen,  
die Menschen haben ihre Schwächen:  
einer strebt nach reichem Leben,  
der andere ist damit was er hat zufrieden.

Wenn am Leben die Eltern sind,  
ist man glücklich und frohgesinnt.  
Wenn die Geschwister sich einig leben,  
genießt man den Frieden in vollen Zügen.

Schade, dass es im Leben Gründe gibt,  
die die Verhältnisse zerreißen,  
da ist die Friedlichkeit schnell aus,  
weil manchen beißt die „graue Maus“.

Zank und Leid kommt in Gespräche,  
manchmal kommt auch Wut hervor.  
„Lasst den Ärger doch beiseite“,  
flüstert Weisheit dir ins Ohr.

Unbestritten ist die Weisheit!  
Doch folgen tut nicht jeder ihr.  
Fehler macht man oft im Leben,  
die zu vermeiden, die Weisheit hilft!

Beides von Lilli FILIPPOWA (KERNT),  
Rentnerin aus Slawgorod

## LESERPOST

### Berufswahl ist wichtig

Vor jedem jungen Menschen entsteht zu einem bestimmten Zeitpunkt die Frage, welchen Beruf er sich wählt, welchem Gebiet er sich widmen soll. Die Schulbildung spielt bei der Wahl des zukünftigen Berufes eine große Rolle. Sie erweitert die Weltanschauung und die Kenntnisse. Hier erfährt man von verschiedenen Berufen, was die Berufswahl erleichtert. Und diese ist für das ganze weitere Leben sehr wichtig. Deshalb ist es keine leichte Sache, den richtigen Beruf zu wählen.

Was mich betrifft, so möchte ich Dolmetscherin werden. Das ist mein Traumberuf. Warum? Erstens ist Deutsch mein Lieblingsfach in der Schule. Die Deutschlehrerin ist meine Lieblingslehrerin. Inna Michajlowna Safronowa, meine Deutschlehrerin, ist eine schöne Frau. Sie hat schwarze Augen, eine gerade Nase, rote Lippen und schönes Haar. Sie sieht immer attraktiv und modern aus. Sie ist stets hilfsbereit, freundlich, gutmütig und vor allem ein interessanter und zuverlässiger Mensch. Mir macht es Spaß, deutsch zu lesen, zu sprechen als auch immer wieder Neues über die deutschsprachigen Länder und ihre Kultur zu erfahren.

Zweitens gefällt es mir, mit verschiedenen Leuten zu verkehren. Ein Dolmetscher hat die Möglichkeit, Reisen in andere Länder zu unternehmen. Dieser Beruf ist sehr interessant und spannend.

Alexandra GORLOWA, 10. Klasse  
Mittelschule Nr. 1 in Woltschicha

Nina SCHEIN

# „Literatur der Russlanddeutschen und Erinnerung“

## Schmerzhafter Verlust

Die Ende 2018 erschienene Publikation „Literatur der Russlanddeutschen und Erinnerung“ (Okapi Verlag, Band I) basiert auf Forschungsbeiträgen und Werkanalysen im Rahmen des wissenschaftlichen Kolloquiums „Literatur und Gedächtnis. Zur Inszenierung von Erinnerung in der Literatur der Russlanddeutschen vor und nach 1989“ (Leitung: Prof. Dr. Carsten Gansel, Professor für Neuere deutsche Literatur und Germanistische Literatur- und Mediendidaktik) am Germanistischen Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen im September 2014.

Der vorliegende Band (Herausgeber: Carsten Gansel) stellt die Literatur der „Sowjetdeutschen“ (so die Bezeichnung bis zur Auflösung der Sowjetunion 1991) bzw. der Russlanddeutschen in den Mittelpunkt – in der literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschung nach wie vor ein viel zu wenig beachteter Bereich. Bis in die 1980er Jahre fand das Schicksal der Russlanddeutschen kaum Eingang in die literarischen Texte ihrer Autoren. Die Aufsätze machen deutlich, mit welchen Schwierigkeiten die Literaten in der Sowjetunion vor 1989 zu kämpfen hatten, wenn sie eigene Erfahrungen oder die der Volksgruppe literarisch darstellen wollten.

Im Teil I erfolgt die historische Annäherung an das Thema „Literatur der Russlanddeutschen und Erinnerung“.

In seiner Einleitung „Das Vergangene erinnern – Russlanddeutsche Literatur vor und nach 1989“ durchleuchtet Gansel die politisch motivierten radikalen Brüche in der russlanddeutschen Literatur.

Nina Paulsen (Nürnberg) stellt die „Erinnerung als Traumabewältigung in der Literatur der Russlanddeutschen“ dar und gewährt Einblicke in die Entwicklung der Literatur der Russlanddeutschen der letzten 100 Jahre mit den Einschnitten, die der I. und II. Weltkrieg für das Literaturschaffen bedeuteten. Auch wenn sich die „sowjetdeutsche“ Literatur „von politisch-sozialem Auftrag dominiert“ sah (Annelore Engel-Braunschmidt), spielte die Möglichkeit, DEUTSCH zu schreiben und veröffentlicht zu werden, für zahlreiche russlanddeutsche Autoren der Nachkriegszeit eine entscheidende Rolle.

Prof. Dr. Elena Seifert (Moskau) widmet sich in ihrem Beitrag dem „Ethnischen Weltbild in der Literatur der Russlanddeutschen“ der Nachkriegszeit bis Anfang des 21. Jahrhunderts, wobei sie insbesondere die Bedeutung der Leichterfahrungen von 1941 für die Selbstwahrnehmung der Russlanddeutschen unter die Lupe nimmt.

Teil II bietet Analysen ausgewählter Texte russlanddeutscher Autoren.

So geht Carsten Gansel dem Beitrag einer deutschen Exilautorin in der Sowjetunion der Zwischenkriegszeit auf den Grund. Im Mittelpunkt seiner Betrachtung „Erzählen ohne Erfahrung, oder Vom Versuch, die ‚wirkliche Wirklichkeit‘ zu überlisten“ steht die unveröffentlichte Erzählung „Der Vater. Skizze aus einem wolgadeutschen Dorf“ der Schriftstellerin und Journalistin Berta Lask aus dem Jahr 1936. Abschließend kann man die Geschichte nachlesen.

In seinem Beitrag „Denn ich schreie ja ohne Stimme, weil ich irgendwie ganz stimmlos bin“ analysiert

Julian Wessel (Gießen) die Erzählung „Unser Hof“ von Hugo Wormsbecher und geht dabei auch auf die Rolle der Parteizensur ein.

Um Zugeständnisse an die herrschende Ideologie geht es auch im Beitrag von José Fernández-Pérez (Gießen), der die Thematik „Sowjetdeutsche im Krieg und an der Arbeitsfront“ in verschiedenen Erzählungen der „sowjetdeutschen“ Literatur verfolgt. Grundlage dafür sind Hugo Wormsbechers Erzählung „Deinen Namen gibt der Sieg dir wieder“ (entstanden 1975, veröffentlicht 1986) und Konstantin Ehrlichs „Nachklänge oder Anfang einer Biografie“ (1982).

Prof. Dr. Monika Wolting (Wrocław) verdeutlicht das Thema „Krieg, Frauen und die Utopie der Gemeinschaft“ anhand der Erzählung „Stütze der Welt“ (1980) von Elsa Ulmer.

„Im Gefühlshaushalt der Erinnerung“ heißt der Beitrag von Dr. Sylke Kirschnick (Gießen, Berlin), der den Schwerpunkt auf die Emotionalität des Erinnerns anhand von Viktor Schnittkes Erzählung „Eine Kindheit in Engels“ (1986) legt. Politische Problematiken und die Auswirkung der herrschenden Ideologie auf die künstlerische Umsetzung stehen im Mittelpunkt der Untersuchung von Mike Porath, der anhand von drei Beispielen aus der „sowjetdeutschen“ Erzählliteratur bis 1989 der literarischen Verarbeitung der Oktoberrevolution auf dem Dorf nachgeht.

Dem Thema „Kollektives Gedächtnis und Sprache“ widmet sich Teil III.

Prof. Dr. Tatjana Yudina (Moskau) nimmt Identitätstheorien unter die Lupe und verdeutlicht, wie diese sich im Schriftbild ausdrücken können. Alexander Schuklin (Tjumen) befasst sich mit der Darstellung von Sibirien im Literaturschaffen russlanddeutscher Lyriker und Erzähler im Zeitraum zwischen 1960 und Gegenwart. Anna Ritter untersucht in ihrem Beitrag „Vom Deutschen zum Russischen und zurück“ den Sprachgebrauch am Beispiel von acht zugewanderten russlanddeutschen Familien, die seit fast 20 Jahren in Deutschland leben.

„Die kollektive Identitätskonstruktion der Wolgadeutschen in Argentinien und ihr kollektives Gedächtnis“ steht im Mittelpunkt der Analyse von Dr. Anna Ladilova (Gießen).

Mit Einblicken in die „Autorenwerkstatt“ wartet Teil IV auf.

Eckhard Scheld (Dillenburg) gibt eine vielseitige Einführung in das Werk der Autorin Nelly Däs, die 1945 als fünfzehnjähriges Mädchen aus dem Schwarzmeergebiet nach Deutschland kam und seither eine Reihe erfolgreicher Autobiografien und Romane veröffentlicht hat. Die abschließend veröffentlichte Geschichte „Die Begegnung mit dem gekreuzigten Jesus“ stammt aus dem Archiv von Nelly Däs.

Im Gespräch mit Hugo Wormsbecher unter dem Motto „Wir haben die Wolgarepublik nicht zurückbekommen, weil wir zu gut gearbeitet haben!“ gibt Carsten Gansel Einblick in die Spezifik der sowjetdeutschen Literatur bis 1989 und beantwortet Fragen nach der Geschichte der gescheiterten Wiederherstellung der Wolgadeutschen Republik.

In ihrer Gesamtheit dokumentieren die Inhalte der Publikation ein Kapitel der deutsch-russischen Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, das laut Aussage der russlanddeutschen Schriftstellerin Eleonora Hummel (geb. 1970 in Kasachstan, seit 1982 in Dresden) „selbst in groben Zügen den wenigsten bekannt ist“.



Am letzten Tag des vergangenen Jahres, am 31. Dezember, kurz nach seinem 78. Geburtstag ist Artur Jordan, unser langjähriger Kollege und treuer Freund der „Zeitung für Dich“, verstorben.

Artur Jordan wurde am 30. Dezember 1940 im Dorf Husselbach in der Republik der Wolgadeutschen geboren. Neun Monate nach seiner Geburt wurde die Familie Jordan in das weite Sibirien verbannt. Ihr wurde das Dorf Zwetnopolje im Gebiet Omsk als Wohnort zugewiesen. Diese Tragödie, die ihn und sein deutsches Volk hart traf, beeinflusste entscheidend das Schicksal von Artur Jordan und prägte im Wesentlichen seinen Charakter. Gezwungenermaßen Sibirier geworden, entwickelte sich Artur Jordan mit der Zeit zu einem echten Patrioten der Region Sibirien und blieb ihm sogar in den 1990er Jahren, als die Russlanddeutschen massenhaft in ihre so genannte historische Heimat ausreisten, treu.

Er absolvierte 1971 die Omsker Staatliche Pädagogische Hochschule im Fach „Deutschlehrer“. Als Direktor der Mittelschule des Dorfes Zwetnopolje konnte der begabte Pädagoge dank seinem breiten Gesichtskreis im beliebigen Schulfach unterrichten. Als er in den 1990er Jahren die Leitung des Dorfkulturhauses übernahm, gründete er das weitbekannte Ensemble „Blumenfeld“, das später viele Gastspielreisen hierzulande unternahm und somit nach vielen Jahren des Schweigens die Kultur der Russlanddeutschen demonstrierte. Dabei war Artur Jordan auch noch ein talentierter Ansager und Autor

von deutschen Schwänken, die er mit dem ihm eigenen Humor meisterhaft vorzuführen verstand.

Als Publizist und langjähriger Chefredakteur der Asowoer Rayonszeitung „Ihre Zeitung“ beziehungsweise Redakteur des Informationsblattes der Deutschen nationalen Kulturautonomie des Gebiets Omsk hinterließ Jordan wertvolle Beiträge, durchdrungen von Sorge um die Landsleute und das Schicksal des Deutschen Rayons Asowo, bei dessen Bildung er eine gewichtige Rolle spielte.

Sein erstaunliches Talent, mit Mitmenschen zu kommunizieren, war bewundernswert. Wo auch immer er erschien – sei es im Kreise der Kollegen, Landsleuten, Nachbarn, Lehrer, Leiter von gesellschaftlichen Organisationen oder deutschen Kulturzentren – kam es zu lebhaften Gesprächen und Diskussionen über verschiedene brennende Probleme.

Abgesehen von seinem schwierigen Charakter, seiner Kompromisslosigkeit und mitunter schroffen Meinungen, hatte er viele Freunde in verschiedenen Städten Russlands, von Kaliningrad bis zu Sankt Petersburg, Moskau und den Städten des Fernen Ostens. Eine besondere Freundschaft verband ihn auch mit den Schriftstellern, Künstlern und gesellschaftlich aktiven Menschen unserer Altaieregion. Trotz seines schon fortgeschrittenen Alters und der schwachen Gesundheit war er aktiver Teilnehmer der drei Literaturlesungen der Neuzeit „Sonne über der Steppe“, die in Slawgorod stattfanden und viele Anhänger der russlanddeutschen Literatur versammelten.

Artur Jordan war Ehrengewinner des Deutschen Rayons Asowo, Laureat der Prämie der Deutschen nationalen Kulturautonomie im Jahr 2008, Teilnehmer des Kulturfestivals der Russlanddeutschen „Wir sind Teil deiner Geschichte, Russland. Wir sind dein Volk!“ und verschiedener anderen allrussischen Veranstaltungen.

Sein Tod ist ein schmerzlicher Verlust für alle, die ihn kannten. Wir, Mitarbeiter der Redaktion „Zeitung für Dich“ und des Deutschen Kulturzentrums „Miteinander“ der Stadt Slawgorod, trauern um unseren Freund und Kollegen Artur Jordan und drücken den Hinterbliebenen unser tiefempfundenes Beileid aus.

Foto: www.rusdeutsch.ru

## Achtung! Wettbewerb!

Lieber Leser, wir erinnern dich an das Wettbewerb, das von der Zfd-Redaktion im September 2018 ins Leben gerufen wurde. Wie wär es da mit Märchenschreiben? Hier bringen wir ein Angebot, eine Idee für den Anfang. Du brauchst ein reines Blatt Papier, eine einfallsreiche Feder, ein bisschen Phantasie und... die Geschichte ist fertig. Die Besten werden wir in der Kinderecke veröffentlichen. Na, los geht's! Viel Spaß beim Fabulieren!

### Das Mäuschen Quick

Es lebte einmal eine Mäusenfamilie: Vater Mausezahn, Mutter Mausgrau und das kleine Mäuschen Quick. Eines Tages...

Und was eines Tages geschah – lustiges oder trauriges, was ihr eben wollt – sollt ihr, liebe Leser, selber fabulieren.

Die Märchen sind per Post oder per E-Mail [bergea@mail.ru](mailto:bergea@mail.ru) bis Ende Mai im Format bis zu 5000 Zeichen zu senden.

## Zum Lesen und nacherzählen

### Der Faulpelz

Es lebte einmal ein fauler Mann, der sehr begierig war aufs Geld. Eines Tages fuhr er in die Stadt. Unterwegs traf er einen Wanderer, der ihn nach dem Weg ins Dorf fragte. Der Faulpelz blieb auf dem Wagen liegen und sagte: „Geh nur immer geradeaus, dann kommst du ins Dorf.“

Der Fremde dankte und wollte ihn belohnen. Der Faulpelz aber mochte sich nicht erheben und sprach: „Stecke mir das Geld in die Tasche!“

Der Wanderer lachte und ging seines Wegs. Da sprang der Faulpelz vom Wagen und lief ihm nach. Er konnte ihn aber nicht einholen und wurde nicht belohnt.

Verfasser unbekannt

### Der Aprilscherz

Es war am 1. April. Jeder versuchte, den anderen zum Narren zu halten. Ich wollte mei-

ner Mutter nach der Schule sagen: „Ich habe heute eine Zwei bekommen.“

Mutter würde natürlich entsetzt sein, ich danach „April, April!“ rufen und zu lachen anfangen.

Die Stunde begann.

„Welikow, zur Tafel bitte!“

Ich stand auf und sagte: „Klawdija Petrowna, Sie meinen doch nicht mich, denn heute ist der 1. April!“

Aber die Lehrerin verstand offensichtlich meinen Scherz nicht und verlangte eine Antwort auf ihre Frage. Ich wusste keine, weil ich die ganze Zeit darüber nachgedacht hatte, wie ich Mutter anführen könnte. Ich bekam eine Zwei eingetragen. Niedergeschlagen ging ich nach Hause. Mein schöner Plan war dahin.

Zu Hause fragte die Mutter: „Na, wie war es in der Schule?“



„Ich habe eine Zwei bekommen“, murmelte ich kleinlaut. Mutter sah mich an, drohte mit dem Finger und sagte lachend: „Du Schlauberger, ich weiß doch, dass heute der 1. April ist. Zeige mir dein Schülertagebuch!“

Mir war gar nicht nach Lachen zumute. Man hat schließlich auch keinen Grund dazu, wenn man sich selbst einen Aprilscherz gemacht hat.

J. JERMOLAJEW

Seite vorbereitet von Erna BERG

ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod, Region Altai, 658820 Russland  
Tel./Fax: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altaijskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144  
Tel./Faks: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA  
Hauptredaktor: G. F. POOP, Chef-Redaktor: S. B. DEMKINA

Газета выходит ежемесячно.  
Заказ № 8187  
Тираж 612 экз.

Отпечатано в ОАО «ИПП «Алтай» (656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)  
Подписной индекс: 50354. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г. выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи, информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление связи и массовых коммуникаций Алтайского края и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда». Адрес редакции и издателя: 656049, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105  
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru